

Zeitschrift: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Band: 17 (2001)

Artikel: Botenwesen und überregionale Nachrichtennetze als Innovationen spätmittelalterlicher Städte im eidgenössischen Raum
Autor: Hübner, Klara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Botenwesen und überregionale Nachrichtennetze als Innovationen spätmittelalterlicher Städte im eidgenössischen Raum

Bemühungen um eine weltumspannende Kommunikation sind nicht erst seit der Erfindung des Telefons, des Faxgeräts oder des Internets im Gange. Bereits in der römischen Antike besass die kaiserliche Verwaltung im *cursus publicus* ein effizientes Mittel, um mit allen wichtigen zivilen und militärischen Zentren Nachrichten auszutauschen – eine unbedingte Notwendigkeit, wenn man die Ausdehnung des römischen Reichs bedenkt. Dagegen herrscht in der Forschung die Ansicht, dass mittelalterliche Herrschaftszentren meist nur lokale und regionale Nachrichtennetze besaßen. Diese Sichtweise ist in gewisser Weise zwar berechtigt, da nach dem Zusammenbruch des Römischen Reichs eine Vielzahl bedeutend kleinerer Herrschaftsgebilde entstanden, die allein schon ihrer Grösse und ihres Aufbaus wegen kein weltumspannendes Nachrichtennetz mehr benötigten. Der Aufbau überregionaler Nachrichtennetze im Mittelalter wird hingegen meist allein dem Papsttum und einigen wenigen Königen und Kaisern zugestanden.¹ Erst in jüngster Zeit konnten Hinweise darauf gewonnen werden, dass Päpste, Könige und Kaiser nicht die einzigen waren, die sich um überregionale Kommunikation bemühten.² Die neuesten Forschungen haben gezeigt, dass alle grossen Reichsstädte Schwabens und Frankens sowie die grösseren Städte der Alten Eidgenossenschaft im Verlauf des Spätmittelalters ebenfalls ein dichtes Kommunikationsnetz aufbauten.³ Dieses diente nicht nur dem lokalen oder regionalen Nachrichtenaustausch, sondern auch der Nachrichtenbeschaffung über die unmittelbar angrenzenden Räume hinaus und beruhte weitgehend auf dem mehr oder weniger geregelten Zusammenspiel von laufenden oder berittenen Ratsboten der einzelnen Städte.⁴

Die Schaffung eines stadteigenen Botenwesens – einer Institution, die fast ausschliesslich mit der Nachrichtenübermittlung beschäftigt war – stellte die bedeutendste Innovation im Nachrichtenwesen der spätmittelalterlichen Städte dar

und ging auf das Bedürfnis nach einem unabhängigen, kontrollierbaren und effizienten Nachrichtenaustausch in einem Umfeld zurück, in dem Informationen für das politische und wirtschaftliche Handeln zunehmend wichtiger wurden.⁵ Somit besaßen die meisten Städte bereits im 14. Jahrhundert im eigenen Botenwesen v. a. ein Mittel, ihr Wissen effizienter zu mehren und daraus Herrschaftsvorteile zu ziehen. Für die Stadt Bern kann ein institutionalisiertes städtisches Botenwesen um 1375 sicher nachgewiesen werden.⁶ Die Wertschätzung der städtischen Obrigkeit für dieses Amt ging so weit, dass den Berner Boten um die Mitte des 16. Jahrhunderts in der Stadt ein Brunnen mit der Darstellung eines Läufers und seiner Berufsinsignien errichtet wurde⁷ – eine besondere Ehre, die keiner anderen städtischen Berufsgruppe in Bern zuteil wurde. Die laufenden Boten und Reiter wurden v. a. für die Übermittlung und Durchsetzung alltäglicher Ratsentscheide der Berner Obrigkeit im Stadtterritorium eingesetzt. Allerdings wurden die Berner Boten nicht nur als Vertreter einer Zentralmacht zu Verwaltungszwecken im regionalen Bereich eingesetzt: die Auswertung aller zwischen 1375 und 1527 erhaltenen Berner Seckelmeisterrechnungen⁸ zeigt, dass die Boten seit ihrem ersten Nachweis häufig auch für Reisen in die Städte und Länder der Eidgenossenschaft sowie an weiter entfernte Orte eingesetzt wurden.⁹ Das zunehmende Bedürfnis nach regelmässiger, zuverlässiger und rationeller Nachrichtenübermittlung über die Grenzen des eigenen Territoriums hinweg ist im Falle Berns v. a. mit seiner politischen Emanzipation im Westen der Eidgenossenschaft zu verstehen, die Mitte des 14. Jahrhunderts einsetzte.¹⁰ Da Bern nur in Ansätzen eine Handelsstadt war, trugen zur Entfaltung und Weiterentwicklung des Berner Nachrichtenwesens deshalb fast ausschliesslich die zahlreichen Konflikte des 15. Jahrhunderts bei.¹¹ Dabei setzte der Berner Rat seine Boten im überregionalen Nachrichtenwesen v. a. auf zwei verschiedene Arten ein. Bei besonderen Anlässen, wie kriegerischen Ereignissen, die einen kurzfristigen, intensiven und besonders zuverlässigen Nachrichtenaustausch verlangten, richtete er Botenstaffetten ein. Daneben bemühte sich Bern um den Aufbau dauerhafter Nachrichtennetze, die den alltäglichen Verkehr zwischen den grösseren Zentren auf rationelle Art sicherstellten.

Ende 14. Jahrhundert sandte der Berner Rat seine laufenden Boten in Krisenzeiten häufiger in jene grösseren Verwaltungsorte seines Territoriums, die einen guten Zugang zum Fernverkehrsnetz hatten.¹² Das waren im 14. Jahrhundert v. a. die Orte Laupen und Burgdorf,³ die als bedeutende Strassenknotenpunkte

im Mittelland galten. Nach 1415 kamen zusätzlich die Verwaltungssitze im Berner Aargau hinzu. Aber auch die im Oberland gelegene Berner Landschaft Oberhasli mit dem Hauptort Meiringen war seit den 1380er Jahren überdurchschnittlich häufig Zielort von Berner Boten.¹⁴ Dieser weder politisch noch wirtschaftlich herausragende Ort galt dank seiner besonderen Lage im bernischen Verkehrsnetz als wichtigster Zwischenhalt auf dem Weg über die ganzjährig begangenen Pässe Brünig in Richtung Innerschweiz und Grimsel- oder Griespass in Richtung Wallis und Italien. Aus diesem Grund wurde Oberhasli auch im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts zum wichtigsten Ausgangspunkt einer kurzfristig eingerichteten Botenstafette aus laufenden und berittenen Boten, die Bern mit seinen Heereskontingenten in Norditalien verband.¹⁵ Sie muss als die bislang früheste staatliche Botenstafette gelten, die sich diesseits der Alpen nachweisen lässt, und greift möglicherweise auf das Vorbild der Mailänder Visconti zurück, die schon um 1388 eine solche unterhielten.¹⁶

Die Aufforderung der Berner Ratsherren an ihre Feldherren im Jahr 1425 zu Beginn des Feldzugs nach Domodossola, «stündlich», d. h. so häufig wie möglich, neue Nachrichten nach Bern zu senden, zeigt deutlich, dass die Berner von Anfang an eine Botenstafette unterhielten, die den Rat mit seinem Heer verband.¹⁷ Die Etappenorte der Stafette lagen im bernischen Meiringen und in Münster im Wallis.¹⁸ In diesen Relaisstationen wurden die Nachrichten jeweils von einem Boten an den nächsten weitergegeben, wobei ein übergeordneter Berner Amtmann die Briefübergabe kontrolliert haben muss. Denn es ereignete sich in diesem Zusammenhang ein für den Berner Rat unliebsamer Vorfall, bei dem sich der damalige Kommandant der Relaisstation in Meiringen vor dem Rat dafür rechtfertigen musste, dass ein versiegelter Brief mit streng vertraulichem Inhalt aus dem Feld aufgebrochen worden war.¹⁹ Es ist zwar unbekannt, wie lange diese Botenstafette bestand oder wie viele Briefe durch sie übermittelt wurden, doch steht fest, dass Meiringen zu Beginn des 16. Jahrhunderts erneut als Etappenort einer weiteren Stafette im Zusammenhang mit dem Feldzug von 1513 nach Novara diente. Diese zweite nachweisbare Stafette über Meiringen wurde vom Ratsmitglied und damaligen Kommandant des Truppenaufgebotes, Bartholomäus Mey, unterhalten.²⁰ Davon zeugt u. a. ein Eintrag in der zweiten Halbjahresrechnung des Jahres 1513, in dem ein Mitglied der Botenstafette dafür entschädigt wurde, dass er einen «brieff von Bartlome Meyen uss Lamparten» nach Bern gebracht hatte.²¹

Botenstafetten erlauben somit einen unmittelbaren Einblick in die Funktions-

weise des spätmittelalterlichen Nachrichtenaustausches in Fällen grosser Dringlichkeit, wenn eine rasche Briefbeförderung gefragt und erhöhte Geheimhaltung erforderlich war. Wegen der hohen Kosten und des personellen Aufwands, den sie verursachten, wurden sie allerdings wohl sehr selten eingerichtet. Längerfristig konnten sie sich deshalb als Teil überregionaler Nachrichtennetze, die v. a. dem alltäglichen Nachrichtenwesen dienten, nicht durchsetzen. Die Entstehung solcher längerfristigen Nachrichtennetze war ein langsamer Prozess, der nur selten durch aussergewöhnliche Ereignisse beleuchtet wird und deshalb weit weniger deutlich fassbar ist als die Einrichtung von Botenstafetten. Erste Hinweise auf das Vorhandensein solcher überregionaler Nachrichtennetze lassen sich in den Berner Quellen dennoch schon Ende des 14. Jahrhunderts finden. Bereits die 13 zwischen 1375 und 1384 erhaltenen Stadtrechnungen enthalten nicht nur Abrechnungen für die Dienste von Berner Boten, sondern ebenfalls solche für Boten anderer Orte.²²

Die meisten dieser Boten kamen zwar aus nahegelegenen Ortschaften wie Thun, Solothurn oder Burgdorf, doch auffällig viele kamen bereits aus weiter entfernten Städten wie Basel, Zürich oder Luzern²³ – eine Tendenz die sich bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts um ein Vielfaches verstärkte: zwischen 1503 und 1527 wurden die Boten anderer Orte vom Berner Seckelmeister 109 Mal für ihre Dienste entlohnt. Nach Ausweis der Stadtrechnungen waren die Nachrichten, die diese Boten nach Bern brachten, nicht selten durch Boten eines dritten Orts übergeben worden, so etwa im Beispiel der ersten Halbjahresrechnung des Jahres 1510, als ein Bote von Basel «nüwe mâr von Ougspurg» nach Bern brachte,²⁴ oder in jenem von 1521, als ein Lausanner Bote dem Berner Rat «nüwe mer von den knächtenn in Meiland übermittelte».²⁵ Zudem scheint Bern zu Beginn des 16. Jahrhunderts ebenfalls Endpunkt fester Botenkurse anderer Städte gewesen zu sein, wie man einem Vermerk aus dem Schuldrolle des Stadtschreibers von 1513 entnehmen kann. Darin verzeichnet dieser, dass er einem «Posten» der «die brieff von Jänff har gan Bern vertiget», 5 Batzen Lohn gegeben habe.²⁶ Nicht nur die Bezeichnung «Posten», mit der wahrscheinlich ein berittener Bote gemeint ist, sondern auch der Gebrauch des Verbs «vertigen» machen deutlich, dass dieser Bote auf eine regelmässige Nachrichtenübermittlung zwischen Genf und Bern spezialisiert war.

Es fällt ferner auf, dass der Berner Rat eigene Boten aussergewöhnlich häufig an Orte sandte, die entweder am Rand der Eidgenossenschaft oder in den unmittelbar benachbarten Herrschaftsgebieten lagen. Die meisten dieser Orte

verfügten über eine besonders günstige Verkehrslage. Es waren insbesondere Genf im Westen, Basel im Norden, Zürich und Schaffhausen im Osten sowie Luzern und kurzfristig auch Orte wie Bellinzona, Locarno und Lugano im Süden.²⁷ Unter diesen Orten nahmen Basel und Luzern eine herausragende Stellung ein. So war Basel für die Berner nicht nur ein wichtiger Finanz- und Warenabsatzmarkt,²⁸ sondern, an der Besuchshäufigkeit der Berner Boten gemessen, auch ihr bedeutendstes Informationszentrum im oberdeutschen Raum. Ähnliches gilt für Luzern, das wegen seiner günstigen Verkehrslage an der Gotthardroute zur Zeit der Mailänder Kriege den Hauptteil des Briefverkehrs mit den Schweizer Heeren in Norditalien koordinierte. Daneben galt Bern selbst als der bedeutendste Nachrichtenknotenpunkt im eidgenössischen Westen.²⁹ Die Annahme einer indirekten Nachrichtenübermittlung wird auch dadurch gestützt, dass Bern seine Boten nur selten in die Gebiete ausserhalb der Eidgenossenschaft sandte.³⁰ Um so häufiger reisten die Berner Boten in die bedeutenden Zentren des Nachrichtenverkehrs, wie Basel, Luzern oder Genf, die durch ihre eigenen Botendienste mit den Nachrichtennetzen weiterer Städte verbunden waren.

Als Ergebnis ist festzuhalten, dass zu einem unbestimmten Zeitpunkt im Spätmittelalter und längst vor der Schaffung fester Postkurse durch die Thurn und Taxis in den 1490er Jahren sich ein in der Forschung bislang unerkannt gebliebenes, überregionales Nachrichtennetz der grösseren Städte entwickelte, das sowohl im oberdeutschen Raum als auch in der Alten Eidgenossenschaft nachweisbar ist. Es stützte sich weitgehend auf die laufenden und berittenen Boten der einzelnen Städte, die nicht nur als Instrument der Herrschaftsdurchdringung im lokalen und regionalen Bereich, sondern regelmässig auch zur überregionalen Kommunikation eingesetzt wurden. In dringenden Fällen wurden Botenstafetten eingerichtet, üblicherweise griff man aber auf die Botenwesen der anderen Städte zurück. Zusätzlich konnten sich die städtischen Räte bei Bedarf auf die Boten etwa der Kirche, der Kaufleute oder von Universitäten stützen,³¹ denn alle diese Körperschaften betrieben eigene Nachrichtenwesen. Erst weitere Forschungen werden erweisen, wie weit die Entstehung solcher Nachrichtennetze den Informationsfluss zwischen den Städten, den Kenntnisstand der städtischen Ratsherren und letztlich deren politische, wirtschaftliche und militärische Entscheidungen beeinflusste.

Anmerkungen

- 1 Siehe dazu: Yves Renouard, *Les relations des papes d'Avignon et les compagnies commerciales et bancaires de 1316 à 1378*, Paris 1941; Ders., «Information et transmission des nouvelles», in: Charles Samaran (Hg.), *L'Histoire et ses méthodes*, Paris 1961, S. 95–142. Zur Fortführung von Renouards Thesen siehe auch: Pierre Gasnault, «La transmission des lettres pontificales au XIIIe et au XIVe siècle», in: Werner Paravicini, Karl Ferdinand Werner (Hg.), *Histoire comparée de l'administration (IVe–XVIIIe siècles)* (Beihefte der Francia 9), München 1980, S. 81–87; Harm von Seggern, «Das Botenwesen Friedrichs III. (1440–1493): Eine europäische Besonderheit?», in: H. Schnabel-Schüle (Hg.), *Vergleichende Perspektiven – Perspektiven des Vergleichs* (Trierer Historische Forschungen 39), Mainz 1998, S. 67–122, mit weiterer Literatur.
- 2 Dazu Harry Kühnel (Hg.), *Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. 596), Wien 1992; Siegfried de Rachewiltz, Josef Riedmann (Hg.), *Kommunikation und Mobilität im Mittelalter. Begegnungen zwischen dem Süden und der Mitte Europas (11.–14. Jahrhundert)*, Sigmaringen 1995; Alfred Haverkamp (Hg.), *Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden* (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 40), München 1998; Hans-Dieter Heimann, Ivan Hlavacek (Hg.), *Kommunikationspraxis und Korrespondenzwesen im Mittelalter und in der Renaissance*, Paderborn 1998.
- 3 Zum gleichen Ergebnis gekommen sind die unabhängig voneinander entstandenen Arbeiten von Wolfgang Wüst und Klara Hübner: Wolfgang Wüst, «Reichsstädtische Kommunikation in Franken und Schwaben. Nachrichtennetze für Bürger, Räte und Kaufleute im Spätmittelalter», *Zeitschrift für Bayrische Landesgeschichte* 62/3 (1999), S. 681–709; Klara Hübner, *Berns Louffende Botten von den Anfängen bis zur Reformation. Entstehung, Organisation und Funktionsweise des Berner Botenwesens zwischen Tradition und Innovation*, Lizentiatsarbeit, Bern 2000 (entstanden im Rahmen des NF-Projekts «Innovationsräume» unter der Leitung von Prof. Dr. Rainer C. Schwinges).
- 4 Siehe dazu z. B. Alfred Karll, «Aachener Verkehrswesen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts», *Aus Aachens Vorzeit* 18 (1905), S. 65–107, 111–196; Adolf Korzendorfer, «Regensburger Handels- und Nachrichtenverkehr im Ausgang des Mittelalters», *Archiv für Post und Telegraphie* 51 (1923), S. 467–481; Lore Sporhan-Krempel, *Nürnberg als Nachrichtenzentrum zwischen 1400 und 1700* (Nürnberger Forschungen 10), Nürnberg 1968, wobei die Autorin das Schwergewicht ihrer Untersuchung v. a. auf die Zeit nach 1550 legt.
- 5 Vgl. Wüst (wie Anm. 3), S. 686–689.
- 6 Bereits die älteste erhaltene Berner Stadtrechnung aus der zweiten Jahreshälfte des Jahres 1375 enthält eine eigenständige Rubrik mit dem Titel «louffende botten», in welcher der Seckelmeister alle Ausgaben für Botendienste festhält, siehe dazu Friedrich Emil Welti (Hg.), *Die Stadtrechnungen von Bern aus den Jahren 1375–1384*, Bern 1896, S. 28.
- 7 Vgl. dazu Paul Hofer, *Die Stadt Bern*, Bd. 1: *Stadtbild, Wehrbauten, Stadttore, Anlagen, Denkmäler, Brücken, Stadtbrunnen, Spitäler, Waisenhäuser* (Die Schweizer Kunstdenkmäler 28), Basel 1952, S. 322–326; Hübner (wie Anm. 3), S. 80–83. Zu den Amtsinsignien der Boten siehe auch Otto Lauffer, «Der laufende Bote im Nachrichtenwesen der früheren Jahrhunderte. Sein Amt, seine Ausstattung und seine Dienstleistungen», *Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde* 1 (1954), S. 19–60.
- 8 Von den Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts haben sich 13 Halbjahresrechnungen erhalten: siehe dazu Welti (wie Anm. 6); für das gesamte 15. Jahrhundert besitzen wir 20 Halbjahres-

- rechnungen, wovon 16 auf die Zeit zwischen 1430 und 1452 entfallen, in: Friedrich Emil Welti, *Die Stadtrechnungen von Bern aus den Jahren 1430 bis 1452*, Bern 1904, sowie vier Einzelrechnungen aus der Zeit zwischen 1454 und 1500, in: Friedrich Emil Welti (Hg.), «Stadtrechnungen von Bern 1454/I und 1492/II», *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* 20 (1910), S. 1–44, sowie Rudolf Fetscherin (Hg.), «Anton Archers Seckelmeisterrechnungen von 1482/II und 1500/I», *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* 2 (1851/54), S. 217–301. Aus der Zeit zwischen 1503 und 1527 haben sich 33 Halbjahresrechnungen erhalten: Seckelmeisterrechnungen 1503–1527, Staatsarchiv Bern (StABE), B VII 451/452/453/454. Die Auswertung dieses Quellenmaterials erfolgte mit Hilfe von Datenbanken. Diese enthalten 2148 Einträge für die Zeit zwischen 1375 und 1384, 1416 Einträge zwischen 1430 und 1454 und 4658 Einträge zwischen 1503 und 1527. Alle weiter unten zitierten Angaben stützen sich auf diese Datenbanken.
- 9 Zwischen 1375 und 1384 galten 64% aller verzeichneten Botengänge dem Raum ausserhalb des eigenen Territoriums, zwischen 1430 und 1454 waren es 51% und zwischen 1503 und 1527 46%. Die leichte Abnahme dieser Botengänge gegen das 16. Jahrhundert hin hat nichts mit einem schwindenden Interesse an diesem Raum zu tun, sondern geht v. a. auf die Konzentration des Berner Nachrichtenverkehrs auf grosse städtische Zentren zurück. Gleichzeitig nimmt die Verwaltungstätigkeit im eigenen Territorium bedeutend zu, siehe dazu Hübner (wie Anm. 3), S. 99–108.
 - 10 Urs Martin Zahnd, «Berns Bündnis- und Territorialpolitik in der Mitte des 14. Jahrhunderts», *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 53 (1991), S. 21–59; Roland Gerber, *Gott ist Burger zu Bern. Eine spätmittelalterliche Stadtgesellschaft zwischen Herrschaftsbildung und sozialem Ausgleich*, Diss. (masch.), Bern 1999, S. 397–493.
 - 11 Siehe auch Klara Hübner, «Berner Botengänge 1430–1454», in: Ellen J. Beer et al. (Hg.), *Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt*, Bern 1999, S. 268.
 - 12 Vgl. dazu Emil Audetat, *Verkehrsstrassen und Handelsbeziehungen Berns im Mittelalter*, Langensalza 1921; Hans Morgenthaller, «Bern und Solothurn im Streit um die Handelsstrassen», *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* 30 (1929), S. 83–145.
 - 13 Richard Feller, *Geschichte Berns*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis 1516*, Bern 1946, S. 194.
 - 14 Zwischen 1375 und 1384 gehört Meiringen/Oberhasli mit 54 Botenläufen zu den elf am häufigsten besuchten Zielorten, zwischen 1503 und 1527 mit 174 Läufen sogar zu den sieben meistbesuchten Ortschaften.
 - 15 Hans Müller, *Die Fischersche Post in Bern in den Jahren 1675–1698*, Bern 1917, S. 23.
 - 16 Thomas Szabo, Artikel «Botenwesen», *Lexikon des Mittelalters*, Bd. II, Stuttgart 1999, Sp. 486.
 - 17 Altes Missivenbuch 1414–1446, StABE, A III 1, Nr. 34: «[...] harumb so bitten wir aber üch üns noch by tag und stündlich zewüssene tun allen handel und ob / oder wie ir über die gebirg komen syet [da ihr] doch beydi rytend und loffend botten by üch hant.»
 - 18 Müller (wie Anm. 15), S. 23.
 - 19 Altes Missivenbuch 1414–1446, StABE, A III 1, Nr. 33: Brief des Berner Rates an den Kommandanten Anthoni Gugla in Meiringen «[...] harumb so begeren wir von dir ernstlich uns zer underwisent ob dir den brieff abgebrochen habest, oder nit, oder ob du sust in ander wyss davon vernomen habest und dass wir uss nemblichen zwyfel mögen gewysset werden.»
 - 20 U. May, «Bartholomeus May und seine Familie», *Berner Taschenbuch* 1874, S. 99 f.
 - 21 Stadtrechnung 1513/II, StABE, B VII 452, S. 34, Sp. a.
 - 22 Von den 2148 Einträgen in den Stadtrechnungen zwischen 1375 und 1384 betreffen 39 Boten anderer Orte.
 - 23 Hübner (wie Anm. 3), S. 60.

- 24 Stadtrechnung 1510/I, StABE, B VII, 451, S. 25, Sp. b.
- 25 Stadtrechnung 1521/II, StABE, B VII, 454, S. 29, Sp. a.
- 26 Schreibrodel 1513, StABE, A I 804, S. 51.
- 27 Hübner (wie Anm. 3), S. 101–104.
- 28 Dazu Hans-Jörg Gilomen, «Die städtische Schuld Berns und der Basler Rentenmarkt im 15. Jahrhundert» *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 82 (1982), S. 5–64.
- 29 Arnold Esch, «Mit Schweizer Söldnern auf dem Marsch nach Italien», *Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*, Festschrift zum 60. Geburtstag von Arnold Esch, Bern 1998, S. 249–329, hier 286.
- 30 Im ausgehenden 14. Jahrhundert lagen 10%, zwischen 1430 und 1454 13%, zu Beginn des 16. Jahrhunderts 11% aller Zielorte ausserhalb der Alten Eidgenossenschaft. Sie verteilen sich weitgehend auf das Elsass, den savoyischen Raum und das Burgund. Die entferntesten Zielorte sind Frankfurt a. M. im Norden, Innsbruck im Osten, Rom im Süden sowie Lyon im Westen. Siehe auch Hübner (wie Anm. 3), S. 104–109.
- 31 Wüst (wie Anm. 3), S. 705 f.